# Von Wundern aus dem Altertum

Autor(en): **Bieri, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **28 (1934)**

Heft 24

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-927013

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Zur Belehrung

## Von Wundern aus dem Altertum.

Auf unserer Suche nach den Weltwundern der Alten stoßen wir auf manche interessante Werke. Als solches wird die Jupiterstatue im Tempel zu Olympia (Griechenland) genannt. Jupiter, ein Gott der alten Griechen, sitzt auf einem Trone und erreicht mit seinem mächtigen Haupt fast die Decke des 18 Meter hohen Tempels. Natürlich, so erzählt man sich weiter, war dieses Standbild ganz aus Gold und Elfenbein. Ob dies wahr ist? Wir wissen es nicht. Wir kennen heute soviel Gold und Kostbarkeiten nur aus den Märchen und alten Geschichten. Auf den Geldmünzen des Kaisers Hadrian aber ist diese mächtige Jupiterstatue abgebildet.

Im Jahre 1857 wurde vom Engländer Newton das Grabmal des Mausolos ausgegraben. Man nennt dieses wunderbare Werk heute kurz „Mausoleum". Im Jahre 350 vor Christus ließ die Gattin des Königs diesen Bau erstellen. Sie berief zu seiner Verschönerung die vier bedeutendsten damals lebenden Künstler. Auf 36 Säulen ruht ein Dach von der Form einer vierundzwanzigstufigen Pyramide. Den Gipfel aber krönte ein Viergespann, welches die Bildsäulen des Königs und seiner Gemahlin trug.

Wann dieses große Werk zerstört wurde, weiß man nicht genau. Sicher ist bloß, daß im Jahre 1522 von Mönchen die Steine des ehemaligen Mausoleums dazu verwendet wurden, ein Kloster zu bauen. Das Bild des Königs kann man heute im Britischen Museum zu London noch bewundern; denn dorthin hat sie Newton nach seinen Ausgrabungen führen lassen.

Ein anderes Weltwunder war der Koloß zu Rhodos. Dieser, ein Standbild aus Bronze, von einer Höhe von 36 Metern, wurde im Jahre 290 vor Christus gegossen. Weil sich aber dieses ungeheuer große Standbild nicht auf die Länge gehalten hätte, wurde es innen, da es zuerst hohl war, ausgemauert. Dem Sonnengott wurde dieses mächtige Denkmal geweiht und es stand so über der Hafeneinfahrt der Insel, so daß die Schiffe zwischen den Beinen ein- und ausausfuhren. Aber bloß 150 Jahre Lebensdauer war diesem großen Werk beschieden. Dann wurde es durch ein Erdbeben zerstört. Die Trümmer aber lagen 900 Jahre lang am Meeresstrand, bis ein Jude sie kaufte und auf 900 Kamelen wegführen ließ.

Ein Leuchtturm war das siebente Weltwunder der Alten. Und wenn die Angaben stimmen, so müssen wir fast sagen, es ist zugleich ein Weltwunder unserer Zeit; denn unsere Leuchttürme sind kaum so lichtstark wie derjenige von Alexandrien, wo er seinen Standort hatte. Er wurde zur selben Zeit gebaut wie der Koloß zu Rhodos, soll aber ganz aus Marmor bestanden und die Spitze soll sich 160 Meter über den Erdboden erhoben haben. Wenn diese Höhe wirklich stimmt, dann müßten wir zugeben, daß wir heute keinen so hohen Leuchtturm mehr besitzen, denn auch dieser höchste wurde im 13. Jahrhundert zerstört. Weiter berichten die alten Ueberlieferungen, auf der Spitze dieses Leuchtturmes hätte beständig ein Feuer gebrannt, das 60 Kilometer weit gesehen wurde. Das scheint uns wiederum sehr merkwürdig; denn unsere neuen, mit Elektrizität betriebenen Leuchttürme reichen kaum weiter. Nur derjenige von Helgoland, der eine Kerzenstärke von 45 000 Kerzen besitzt, reicht etwa 90 Kilometer weit. Wenn wir anhand dieser verschiedenen aufgezählten Weltwunder die Leistungen der Alten betrachten, dann müssen wir zugeben: Sie konnten Dinge, die wir heute nicht mehr können. Darum dürfen wir auch heute noch immer wieder zu ihnen in die Lehre gehen.

Friedr. Bieri.

---

## Ein Grenzstreit.

Wer über den Klausen reist, der wundert sich, daß der Kanton Uri über die Klausenpaßhöhe hinüberreicht. Der Urnerboden würde seiner Natur nach eher zu Glarus passen als zu Uri. Wieso gehört er denn zu Uri? Das hat seine Geschichte. Beide Länder waren früher einmal im Streit, wo die Grenze sein sollte. Da faßte man folgenden Beschluß. Es sollte an einem bestimmten Tag je ein Schnelläufer von Altdorf und einer von Lintthal aus gegen den Klausen marschieren. Dort wo die beiden Läufer zusammentreffen würden, sollte die Landesgrenze sein. Als Abgangszeit wurde der erste Hahnenschrei festgesetzt. Also kam es darauf an, welcher Hahn am Morgen zuerst krähen würde. Die Glarner flattierten nun ihrem Güggel und fütterten ihn gut heraus. Die Urner machten es umgekehrt. Sie gaben ihrem Güggel wenig zu fressen. Was geschah? An